

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses

Band: 68 (1977)

Heft: 13

Rubrik: Pressespiegel = Reflets de presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren, die 1 Million m³ Erdöl entspricht. (Diese Industriezweige verbrauchen jetzt eine Energiemenge, die 8 Millionen m³ Erdöl pro Jahr entspricht.) Diese Berechnungen sind natürlich nur Schätzungen, sie zeigen jedoch dennoch den Umfang einer möglichen Energieeinsparung.

Seit 1975 gibt der Staat Zuschüsse zu Investitionen, die zu Energieeinsparungen bei industriellen Prozessen führen. Nach einem Jahr, das heisst bis zum 1. Juli 1976, haben 93 Projekte Zuschüsse in Höhe von insgesamt 35 Millionen Schwedenkronen erhalten. Diese Zuschüsse werden den Berechnungen nach zu einer Energieeinsparung führen, die einer Energiemenge von 78 000 t Öl entspricht. Die meisten Anträge betreffen die Rückgewinnung von Wärme, zum Beispiel aus Rauchgasen, Ventilationsluft und Prozessanlagen. Im Haushalt des nächsten Jahres werden die Rahmen für diese Zuschüsse mehr als verdoppelt. Insgesamt sind für das Haushaltsjahr 1977/78 170 Millionen Schwedenkronen veranschlagt.

Energieausschuss 1977 eingesetzt

Eine zentrale Rolle für die zukünftige Energiepolitik Schwedens erhält der kürzlich eingesetzte staatliche Energieausschuss. Der Ausschuss soll mehrere verschiedene Vorschläge für Energieprogramme erarbeiten. Mindestens einer der Vorschläge soll voraussetzen, dass die Kernkraft bis zur Mitte der 1980er Jahre abgeschafft wird. Daneben sollen die verschiedenen Konsequenzen untersucht werden, die verschiedene Programme für die gesellschaftliche Entwicklung, die Beschäftigung, die Umwelt, den Aussenhandel unter anderem haben. Der Ausschuss soll beurteilen, wann die alternativen Energiequellen in grösserem Umfang verwendbar sein werden. Ausserdem soll der Ausschuss Vorschläge darüber vorlegen, wie eine effektive Energieanwendung vor sich gehen soll und wieviel Energie wir in Zukunft verwenden dürfen. Verschiedene Mittel zur Lenkung des Energieverbrauchs sollen ebenfalls untersucht werden, zum Beispiel Preisebenen, Preissysteme und die Besteuerung von Energie.

Pressespiegel – Reflets de presse



Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion. Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

Die sanften Mörder ...

Die sanften Mörder – unter diesem Titel ist allgemein der Begriff Atomkraftwerk eingegangen. Es ist messbar, dass ein Atomkraftwerk eine Radioaktivität abstrahlt, die um ein Vielfaches kleiner ist als die natürliche radioaktive Strahlung, der wir seit Lebzeit ausgesetzt sind. Das Kernproblem der A-Kraftwerke ist der «Atomüll». Dieser Müll lässt sich aber auf eine kleine Zone lokalisieren. Ganz anders aber liegt der Einfluss der über das ganze Land verstreuten Ölheizungen. Eine jede dieser Heizungen stösst Schwefeldioxyd aus, das via Erdrich in die Pflanzen und Früchte, das Gemüse und Grundwasser und durch die Luft in die Atmungsorgane von Mensch und Tier gelangt und so, als sanfter Mörder, schädliche Veränderungen herbeiführt, die für den Nicht-Fachmann kaum wahrnehmbar sind. Weil kaum wahrnehmbar, klagt auch beinahe niemand gegen Ölheizungen; ja, beim Bau eines neuen Hauses wird, weil wirtschaftlich immer noch am günstigsten, eine Ölheizung erstellt, selbst von solchen, die sich vehement für Umweltschutz einsetzen. – Sollen künftig zu Heizzwecken Atomkraftwerke, deren Gefahr auf eine kleine Fläche lokalisiert werden kann, oder Ölheizungen, die durch den Ausstoss von Abgasen überall langsam und stetig Schaden verursachen, eingesetzt werden? Zum Schutz von Natur und Umwelt ist das Atomkraftwerk zu bevorzugen, und in den Begriff «die sanften Mörder» sind die Ölheizungen einzureihen. -net.

Leserbrief aus «Allgemeiner Anzeiger/Wächter am Rhein», Rheineck, 21. Mai 1977

Bewusste Fehlmeldungen?

Könnte die heute bestehende irrationale Atomangst nicht zum grössten Teil durch jene stets wiederkehrenden Falschmeldungen entstanden sein, die wir von sämtlichen Medien täglich aufgetischt bekommen? – Dies fragt sich der aufmerksame Leser eines Communiqués, das kürzlich durch die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie verbreitet wurde und das die momentan herrschende skandalöse Berichterstattung beklagt: Da gibt es «Zwischenfälle» in Kernkraftwerken, die sich bei näherem Zusehen als Kohlekraftwerke entpuppen (wie dies kürzlich in Spanien der Fall war), und in Rumänien werden durch Erdbeben Kernkraftwerke zerstört, die es gar nicht gibt. Handelt es sich in solchen Fällen wirklich nur um Irrtümer?

«Fricktal-Bote», Frick, 13. Mai 1977

Merkwürdige Haltung

Eine Pfingst-Charta der Atomkraftwerk-Gegner verlangt nebst vierjährigem Baustopp für sämtliche Atomanlagen auch das Verbot von Sondierbohrungen für A-Müll-Deponien. Da radioaktive Abfälle aber nicht nur aus Atomkraftwerken, sondern auch aus Spitälern, Arzt- und Zahnarztpraxen stammen, muss die praktische Lösung des Problems auf jeden Fall vorangetrieben, d. h. der Müll nach längst vorhandenen Plänen im geologischen Untergrund deponiert werden. Dabei ohne Sondierbohrungen auszukommen, wäre sicher ein Ding der Unmöglichkeit. Es zeugt deshalb von einer merkwürdigen Einstellung, wenn man – wie die Gegner der Atomenergie dies zumeist tun – auf der einen Seite eine rasche Lösung des Problems fordert, diese aber auf der anderen Seite torpediert!

R. Müller

Könnte die heute bestehende irrationale Atom-Angst nicht zum grössten Teil durch jene stets wiederkehrenden Falschmeldungen entstanden sein, die wir von sämtlichen Medien täglich aufgetischt bekommen? – Dies fragt sich der aufmerksame Leser eines Communiqués, das kürzlich durch die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie verbreitet wurde und das die momentan herrschende skandalöse Berichterstattung beklagt: Da gibt es «Zwischenfälle» in Kernkraftwerken, die sich bei näherem Zusehen als Kohlekraftwerke entpuppen (wie dies kürzlich in Spanien der Fall war), und in Rumänien werden durch Erdbeben Kernkraftwerke zerstört, die es gar nicht gibt. Handelt es sich in solchen Fällen wirklich nur um Irrtümer?

A. Z.

In der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» war am 11. Mai eine Notiz zu lesen («Grohnde und die Kosten»), die mir einiges zu denken gibt. Es wurde darin ausgeführt, dass die Demonstration der AKW-Gegner und der damit verbundene Kleinkrieg extremistischer Gruppen gegen das Atomkraftwerk Grohnde vom 19. März Kosten in der stattlichen Höhe von 10 Millionen DM verursacht haben, wobei die vorbereitenden Schutzmassnahmen des Werks auf rund 6 Millionen und jene der Polizei auf 4 Millionen DM zu stehen kommen. Ferner belaufen sich laut FAZ die Kosten für beschädigtes Material insgesamt auf etwa 300 000 DM; dazu kommen noch 15 000 DM, welche die Deutsche Bundesbahn infolge Schienenbesetzungen aufwenden muss, und des weiteren sind Flurschäden für insgesamt 25 000 DM angemeldet worden.

Ob sich wohl das alte Argument der AKW-Gegner, wonach Atomkraftwerke nie rentieren könnten, schliesslich via Demonstrationskosten doch noch belegen liesse? – Fast könnte man es vermuten; nur wüsste der zahlende Bürger auch, wem die fehlende Rentabilität anzulasten wäre!

E. G.

Leserbriefe aus «Der Bund», Bern, 26. Mai 1977

Die Kernenergie ist zum Politikum geworden

Der kürzlich getroffene Entscheid des US-Präsidenten Carter, auf Plutonium als Brennstoff von Atomreaktoren zu verzichten, hat die politische Brisanz der Kernenergie einmal mehr deutlich werden lassen. Immerhin: die Amerikaner verzichten ebenso wenig auf die herkömmlichen Leichtwasserreaktoren wie die Westeuropäer und die Sowjetunion. Aus schweizerischer Sicht kann die Problemstellung wie folgt skizziert werden:

– Die drei in Betrieb stehenden Kernkraftwerke unseres Landes, nämlich Beznau I und II sowie Mühleberg, arbeiten ausschliesslich mit dem Brennstoff Uran 235, der aus amerikanischen Anreicherungsanlagen stammt. Sobald nun die Uranstäbe nach einigen Jahren Betriebsdauer abgebrannt sind, werden sie aus dem Reaktor entfernt und in sogenannten Abklingbecken während einigen Monaten unter Wasser gelagert und «gekühlt».

– Anschliessend werden die Brennelemente zur Wiederaufbereitung ins Ausland gebracht. Da die Schweiz keine derartige Anlage besitzt und auch keine solche errichten wird, erfolgt die Wiederaufbereitung des Kernbrennstoffes auf Grund langfristiger Verträge in Frankreich oder Grossbritannien. Im Falle von Uran amerikanischer Herkunft darf eine solche Wiederaufbereitung nur mit Zustimmung der USA vorgenommen werden – wegen des dabei anfallenden Plutoniums.

– Die bei der Wiederaufbereitung anfallenden Spaltprodukte verbleiben in der Regel in der betreffenden Anlage. Allerdings ist kürzlich bekanntgeworden, dass ein Teil der hochradioaktiven Stoffe von Frankreich aus in deutsche Kernforschungszentren geliefert wird. Obwohl damit lediglich Forschungsreaktoren beliefert werden und das radioaktive Material teilweise der Nuklearmedizin dient, besteht in den USA doch ein gewisses Missbehagen über derartige «Verlagerungen». Denn hochangereichertes Uran und das künstliche Element Plutonium sind nun einmal potentielle Risikofaktoren im Blick auf den Bau von Atombomben.

Die Schweiz braucht die Kernenergie

In der schweizerischen Energiebilanz besitzt das Erdöl eine dominierende Stellung, denn rund zwei Drittel unseres gesamten Verbrauchs entfallen auf diesen Energieträger. Nun wissen wir aber, dass die Erdölreserven in einigen Jahrzehnten erschöpft sein werden. Wenn man bedenkt, dass das Erdöl ein äusserst wichtiger chemischer Rohstoff ist (denken wir nur an die Kunststoffe oder an die Agrochemie), wird deutlich, dass wir mit der leichtfertigen Verbrennung von Rohöl in der Raumheizung oder in ölthermischen Kraftwerken Zurückhaltung üben sollten. Wir benötigen das Erdöl für «bessere» Zwecke!

In letzter Zeit ertönt immer lauter der Ruf nach vermehrter Nutzung der Sonnenenergie. Zweifellos handelt es sich hier um die denkbar umweltfreundlichste Energiequelle. Leider scheint nun aber einmal die Sonne nur, wenn der liebe Gott es will, und zweitens wäre für die Energieleistung eines Kernkraftwerkes eine Sonnenkollektor-Fläche von 50 km² notwendig, ganz abgesehen von den ebenfalls erforderlichen riesigen Anlagen zur Wärmespeicherung. In der Schweiz wird die Sonnenenergie «nur» für die Erzeugung von Warmwasser und teilweise für die Raumheizung verwendet werden können. Und weil unser Land an keinem Meere liegt und keine vulkanischen Gegenden anpreist, entfallen auch die Gezeiten- und die geothermische Energie. Leider lassen sich auch die Winde kaum nutzen, weil sie nach eigener Lust und Laune wehen und weil zur Erzeugung der Energieleistung eines Kernkraftwerkes gleich 25 000 Windgeneratoren von Kirchturmhöhe notwendig wären. Aber auch beim eigenen Brennholz sind die Grenzen einer sinnvollen Nutzung rasch erreicht, und Kohle besitzen wir bekanntlich gar keine.

Man kann es drehen, wie man will: Beim besten Willen zum Energiesparen sind wir in den achtziger und neunziger Jahren auch in der Schweiz auf Kernkraftwerke angewiesen.

Eindrückliche Sicherheitsbilanz der Kernkraftwerke

Die da und dort spürbare Beunruhigung in der Bevölkerung gegenüber Kernkraftwerken veranlasste uns, verschiedenen Fachleuten harte Fragen zu stellen. Nicht zu Unrecht wurde darauf verwiesen, dass heute auf der ganzen Welt über 150 Kernkraftwerke in Betrieb stehen. Noch nie ist bis zum heutigen Tag ein

Mensch innerhalb oder ausserhalb einer Kernreaktoranlage infolge Radioaktivität ums Leben gekommen. Die in der Presse oft mit Schlagzeilen versehenen Unfälle in Kernkraftwerken sind eindeutig «konventioneller» Art, wie sie in jedem thermischen Kraftwerk leider von Zeit zu Zeit vorkommen. Man kann auf die hohen Kosten von Kernkraftwerken hinweisen (2,5 Milliarden Franken), auf die steigenden Produktionskosten (5 bis 7 Rappen je Kilowattstunde), auf die gigantischen Ausmasse der Kühltürme (150 m), auf die offenen Fragen der Atommüllagerung und einiges mehr; eine objektive Betrachtung kommt nicht um die Feststellung herum, dass die Sicherheitsbilanz der Kernkraftwerke einmalig ist. Die breitere Öffentlichkeit weiss auch kaum etwas davon, dass unsere Kernkraftwerke erdbebensicher gebaut und gegen schwere kriegerische Einwirkungen abgeschirmt sind. Ganz offen haben uns jedoch die Sicherheitsingenieure in Gösigen und Mühleberg zu verstehen gegeben, dass es eine wirklich hundertprozentige Sicherheit bei keiner Technologie gibt. Die Menschen haben diesen Tatbestand auf vielen anderen Gebieten offenbar «akzeptiert», beispielsweise beim Strassenverkehr, der in unserem Lande tagtäglich vier Menschenleben fordert.

Eine ganz andere Frage soll hier wenigstens noch gestellt werden: Wie viele Schweizerinnen und Schweizer wären ehrlich bereit, auf den einmal gewonnenen Wohlstand teilweise wieder zu verzichten, beispielsweise beim Kochen oder Baden, beim Fernsehen und Radiohören? Letztlich bestimmt doch der einzelne, wieviel Energie und insbesondere wieviel Strom verbraucht wird!

Wir müssen Energie sparen

Das Energie-Sparprogramm von US-Präsident Carter hat vielen Eidgenossen Eindruck gemacht. Es darf aber gesagt werden, dass auch die vom Bundesrat eingesetzte Gesamtenergie-Kommission (GEK) dem Spargedanken positiv gegenübersteht. Die «Kommission Kohn» hat in einem Anhang zu ihrem Zwischenbericht eine grosse Anzahl von Sparmöglichkeiten aufgeführt. Amerika verbraucht dreimal mehr Energie pro Kopf der Bevölkerung als die Schweiz, und deshalb sind die amerikanischen Sparmassnahmen auch «härter».

Nach einer soeben veröffentlichten Meinungsumfrage der GEK ist die Hälfte aller Schweizer gegenüber der Kernenergie negativ oder skeptisch eingestellt. Kernkraftwerke sind wahrlich keine geliebten Objekte. Wie in diesem Artikel aber gezeigt worden ist, brauchen wir Strom und Wärme aus diesen nuklearen Anlagen. Das sind für manchen Zeitgenossen unangenehme Tatsachen. Solange aber keine nachweisbar bessere Lösung gefunden ist, scheint es mir besser, den Realitäten ins Auge zu schauen.

Jolanda Simons

«Appenzeller Zeitung», Herisau, 20. Mai 1977

Predigt gegen KKW

Der Geist des Herrn weht wo und wann er will. Durch die Morgensendung «Wort zum neuen Tag» des Schweizer Radios vom Donnerstag vor Pfingsten hat er offensichtlich nicht geweht. Das Pfingstfest ist doch das Fest des Geistes der Brüderlichkeit und der gegenseitigen Verständigung.

Was da aber im Namen dieses Geistes eine pfarrfräuliche Jammerstimme vorgetragen hat, war reine und unverhüllte Propaganda für den sogenannten Pfingstmarsch der KKW-Gegner. Wurde dem Hörer hier doch weisgemacht, wer für eine bessere Welt, für eine Welt ohne Umweltverschmutzung, ohne Hunger und ohne Not kämpfen wolle, der müsse dort mitmarschieren.

Wer jedoch nicht mitmache, wer mit den Zielen dieser Demonstration nicht einiggehe, der habe eben nicht den rechten Glauben. Mich nimmt nur wunder, wie weit eine solche Bibelauslegung nächstens noch geht. Vernehmen wir bald als pfarrfräuliche Lehrsätze, wieviel Strom wir brauchen dürfen, um gute Christen zu sein, wie viele Kraftwerke wir noch bauen dürfen, oder gar wie dick ein gläubiger Ingenieur eine Staumauer zu entwerfen habe (Angabe in Millimetern)? Da kann ich nur sagen: nein, danke für eine solche «Morgenbesinnung»!

Peter Bucher, Bern

Leserbrief aus «Oltener Tagblatt», Olten, 28. Mai 1977